

Nicht nur die Natur ist schuldig

Hunger: In Indien ein schwerwiegendes Problem

T.K. Rajalakshmi

Im Oktober 2019 veröffentlichten die Nichtregierungsorganisationen *Concern Worldwide* und *Welthungerhilfe* ihren Jahresbericht 2019 zum *Global Hunger Index (GHI)*. Für Indien wird die Lage bei Hunger und Nahrungsmangel als „schwerwiegend“ eingestuft, der Hungerindex als „ernst“ bezeichnet. Der Bericht vergleicht Indiens Hungersituation mit dem Süden der Sahara und Ostafrika. Ungleichheit und Verteilungsmängel sind trotz vieler Ankündigungen seitens der Regierung nicht substanziell behoben worden. Die Autorin skizziert Details aus dem Jahresbericht.

Im GHI von 2019 belegt Indien Platz 102 unter 117 Ländern, für die Daten verfügbar waren. Die Bewertung hat sich im Vergleich mit 2017 (Platz 100) graduell noch verschlechtert. In der Region Südasien belegte Sri Lanka Platz 66, Nepal 73, Bangladesch 88 und Pakistan 94. Indien landete noch hinter Ruanda (98) und Angola (100), Länder, in denen jahrelange Bürgerkriege tobten.

Die GHI-Methode und die Ergebnisse gelten als verlässlich. Der Bericht fußt auf Daten der Weltbank, der UNO, dem UN-Kinderfonds, der FAO, der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sowie der *UN Inter Agency Group for Child Mortality*. Deren Auswertungen wiederum stützen sich auf Regierungsinformationen und -Datenbanken. Der GHI gibt seit dem Jahr 2006 weltweit, regional und länderspezifisch Auskunft über die Hungersituation.

Schlechteste Bewertungen für Indien

Im Bereich der Mangelernährung bei Kindern belegte Indien in Südasien den absolut schlechtesten Platz. Die Daten für Indien vergleicht die Studie hier mit Ländern südlich der Sahara. Diese Länder sind durch eine niedrige landwirtschaftliche Produktion mit niedrigen Produktivitätsraten gekennzeichnet. Demgegenüber hat Indien sicherlich kein Problem mit Werten bei der Produktion, wenngleich mit niedriger Produktivität schon. Hinzu kommt,

dass der Grad an Verschwendung von Lebensmitteln für die Versorgung von Kindern unter fünf Jahren mit 20,8 Prozent extrem hoch ausfällt. Interessanterweise veröffentlichte die indische Regierung ungefähr zur gleichen Zeit zum GHI-Bericht ihre Zahlen und kommt mehr oder weniger sogar zum selben Ergebnis.

Laut FAO weist Indien eine große ökologische Vielfalt auf und gehört zu den größten Produzenten bei Reis, Zuckerrohr, Erdnüssen, Früchten, Baumwolle, Milch, Hülsenfrüchten, Jute und zählt zu den führenden Produzenten bei Gewürzen, Fisch, Geflügel, Nutztieren und Plantagenkulturen. Indien gilt als eine der größten Volkswirtschaften der Welt, vergleichbar durchaus mit den USA und China. Für die USA ist kein GHI-Ranking verfügbar, China belegt Platz 25. Ebenfalls laut FAO beherbergt Indien über 190 Millionen unterernährte Menschen. Deren Lage stehe in direkter Beziehung zur ungleichen Verteilung von Reichtum, Nahrungsmitteln und anderen Wohlfahrtsleistungen sowie einem makroökonomischen Politikansatz, der das Volumen der Nahrungsmittelproduktion in absoluten Zahlen bemisst, ohne nach der Verteilung zu fragen. So kommt es, dass die Regierung in zurückliegenden Jahren von einem wirtschaftlichen Wachstum und verringerter Armut sprechen konnte, während der Ernährungszustand für unterprivilegierte Bevölkerungsgruppen stagnierte oder sich verschlechterte.

Der GHI-Bericht für 2019 berücksichtigt auch den Aspekt Klimawandel. Einer der Autoren des GHI-Berichts stellt fest, dass der Klimawandel nicht nur eine biophysikalische Herausforderung etwa in Sachen Kohlenstoffemissionen darstellt. Folgen des Klimawandels sind auch in Bezug auf Verbrauchsmuster, Wirtschaftswachstum, gesellschaftliche Entscheidungen und ihre Wechselwirkungen auszuwerten. Die Versorgungslage mit Nahrungsmitteln hängt gerade in Indien nicht allein von naturgegebenen Ereignissen ab, sondern ebenso von strukturellen Ungleichgewichten in der Einkommensverteilung und beim Vermögen. Sie ist auch Ergebnis politischer, von Menschen getroffener Entscheidungen.

Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von Theodor Rathgeber

Zur Autorin



T.K. Rajalakshmi ist stellvertretende Herausgeberin der Printausgabe von *Frontline* und arbeitet dort seit 23 Jahren.

Literaturhinweis

Der Originalbeitrag erschien am 22. November 2019 in der Printausgabe von *Frontline / Indian's National Magazine* unter dem Titel *Hunger levels „serious“ in India*.